

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 8. Februar 1990

Nr.27 (6 155)

Preis 3 Kopeken

Informationsmitteilung über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Am 6. Februar 1990 nahm auf dem Plenum des ZK der KPdSU die Erörterung des Entwurfs der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag und des Berichts des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow zu dieser Frage ihren Fortgang.

In den Debatten sprachen: J. P. Welichow — Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und Direktor des Instituts für Kernenergie „I. W. Kurtschatow“, V. I. Worotnikow — Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR, J. A. Gankowski — Sekretär des Parteikomitees in der Produktionsvereinigung „Nishnewartownskneftegas“, Gebiet Tjumen, V. I. Välas — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Estlands, J. K. Ligatschow — Sekretär des ZK der KPdSU, W. D. Kadotschnikow — Erster Sekretär des Gebietskomitees Swerdlowsk der KPdSU, W. A. Iwaschko — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Ukraine, A. P. Mjasnikow — Baggerführer im Bergbau-Aufbereitungs-Kombinat Korschunowo, Gebiet Ir-

kutsk, W. G. Anufrijew — Zweiter Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, E. A. Schewardnadse — Außenminister der UdSSR, A. A. Beljajew — Chefredakteur der Zeitung „Sowetskaja Kultura“, W. W. Nikitin — Erster Stellvertreter Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender der Staatlichen Kommission des Ministerrates der UdSSR für Nahrungsmittel und Aufkäufe, W. A. Wylegshinin — Sekretär des Parteikomitees in der Kama-Vereinigung für Schwerlastwagenbau, Tatarische ASSR, W. A. Medwedew — Sekretär des ZK der KPdSU, S. G. Arutjunjan — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Armeniens, A. I. Selesnjow — Erster Sekretär des Gebietskomitees Kursk der KPdSU, N. N. Sijunkow — Sekretär des ZK der KPdSU, S. D. Nijetullajew — Erster Sekretär des Karakalpakischen Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Usbekistans, S. N. Fjodorow — Generaldirektor des wissenschaftlich-technischen Zweigkomplexes „Mikrochirurgie des Auges“, A. N. Jakowlew — Sekretär des ZK der

KPdSU, N. F. Tatartschuk — Erster Sekretär des Gebietskomitees Kalinin der KPdSU, S. S. Schatalin — amtierender Akademiesekretär der Wirtschaftsabteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, G. G. Gumbaridse — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Georgiens, W. A. Krjutschkow — Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR.

Am 7. Februar setzte das Plenum des ZK der KPdSU seine Arbeit fort.

ÜBER DIE SITZUNGEN DER REDAKTIONS-KOMMISSION FÜR DIE NACHARBEIT DES ENTWURFS DER PLATFORM DES ZK DER KPdSU ZUM XXVIII. PARTEITAG

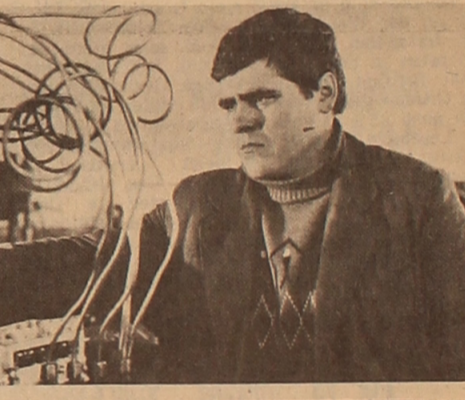
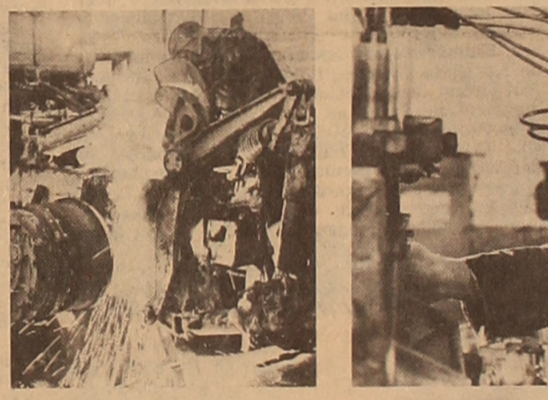
Am 6. Februar nahm auf den Sitzungen der Kommission unter dem Vorsitz M. S. Gorbatschows die Erörterung der Vorschläge und Bemerkungen ihren Fortgang, die von den Plenumsteilnehmern zum Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU eingebracht werden.



Neue Formen fassen Fuß

Johann Sauer ist erst unlängst zum Direktor des Sowchos „Rodina“, Gebiet Zelinograd, gewählt worden. Diese Tatsache wird heute wohl kaum großes Aufsehen erregen, doch eins ist dabei bemerkenswert: Der neugebackene Sowchosleiter ist der jüngste Direktor im Gebiet. Bereits zu Beginn seiner Tätigkeit haben sich im Sowchos manche gute Wandlungen vollzogen. Dazu gehört zum Beispiel die Verbesserung der Arbeitsorganisation und eine effektivere Nutzung der Grundfonds. Die neuen Wirtschaftsformen, die im Betrieb Wurzeln geschlagen haben, tragen maßgeblich zur Steigerung der Produktionseffektivität bei. Dies ist besonders bei den Mechanisatoren und Reparaturarbeitern sichtbar. Gegenwärtig sind im Betrieb 28 Traktoren bereits überholt. Die restlichen Schlepper wollen die Mechanisatoren bis Mitte Februar instand setzen. Unsere Bilder: Sowchosdirektor Johann Sauer; Bestmechanisatoren Alexander Kotik und Wassili Maksimjuk; In der Reparaturwerkstatt des Sowchos; Schlosser Alexander Tjuwajew.

Fotos: Viktor Krieger



Diskussionen auf dem Plenum des ZK der KPdSU

Auf das Neuererum der Bestimmungen der Plattform des ZK der KPdSU für den XXVIII. Parteitag, die dem Geist der Zeit entspricht, hat der Erste Sekretär des Zentralkomitees Kiew der Kommunistischen Partei der Ukraine, A. I. Kornijenko, verwiesen. Er sprach am Montag als erster bei der Diskussion auf dem Plenum des ZK der KPdSU über den Bericht M. S. Gorbatschows. Zugleich bedürfte vieles im Entwurf der Plattform einer tiefgreifenden Analyse und einer gründlichen Überarbeitung, betonte er. A. I. Kornijenko ging auf die Stelle und die Rolle der Partei in der Gesellschaft ein und erklärte, daß die KPdSU mit den anderen politischen Kräften, juristisch gleichberechtigt sein soll. Zugleich hob er hervor, daß es jetzt keine andere Kraft gibt, die die sozialistischen Ideale konsequent verteidigen könnte. Der Redner verwies auf die Notwendigkeit, um die konsolidierende Avantgarde der Partei in der Gesellschaft mit allen in der demokratischen Gesellschaft zugelassenen Mitteln zu kämpfen. Dieser Gedanke wurde auch vom Ersten Sekretär des Gebietspartei-Komitees Moskau V. K. Mesjaz unterstützt.

Das Mitglied des ZK der KPdSU B. N. Jelzin, Vorsitzender des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Bau und Architektur, vertrat die Auffassung, daß die Partei jetzt am Krisenpunkt steht, zu dem sie unter anderem auch vom gegenwärtigen ZK durch „seine Treue zu Dogmen, durch seine Trägheit und Unentschlossenheit bei der Demokratisierung der Partei und durch den mangelnden Willen geführt wurde, sich selbst umzugestalten“. B. N. Jelzin verwies auf einige progressive Positionen im Entwurf der Plattform und sagte zugleich, daß dieses Dokument seiner Meinung nach mit zwei Händen — mit der rechten und mit der linken — geschrieben wurde. „Dabei wurde immer wieder versucht, sie irgendwie zu versöhnen, bald eine bald die andere mußte Zugeständnisse machen“, sagte er. Der Redner schlug vor, das Prinzip des demokratischen Zentralismus durch allgemein demokratische Prinzipien zu ersetzen, die einen echten Pluralismus in der Partei sichern, die Rechte der Minderheit, die Meinungsfreiheit, die politischen Rechte und die Freiheit der Person zu garantieren und zu demokratischen Prinzipien der Selbstverwaltung in der Partei durch gewählte Organe und Räte der Sekretäre von Grundorganisationen überzugehen. B. N. Jelzin befürwortete ein Mehrparteiensystem und den Verzicht auf Artikel 6 der Verfassung der UdSSR, der die Führungsrolle der Partei verankert, und verwies auf die Notwendigkeit, die Vielfalt von Positionen, Strömungen, Plattformen und die Selbstständigkeit von Fraktionen anzuerkennen, die bei Parteitag und in den gewählten Organen der KPdSU proportional zu ihrer zahlenmäßigen Stärke vertreten sein sollten. Vorge schlagen werden ferner direkte, geheime und gleiche Wahlen zu Parteitag, Parteikonferenzen, örtlichen und zentralen Organen sowie der Führung einschließlich der höchsten Parteigremien auf alternativer Basis. Diese Wahlen sollten in den Grundorganisati-

onen nach territorialen Parteizirkeln erfolgen. B. N. Jelzin ging auf die Prinzipien des Aufbaus des Staates und der KPdSU ein und schlug vor, vom Einheitsprinzip zum freiwilligen Bund der Völker und der Kommunistischen Parteien überzugehen. Er zweifelte daran, daß das ZK in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung imstande ist, wahrhaft demokratische und radikale Erneuerung in der Partei in Angriff zu nehmen sowie die Wahlen und den Parteitag durchzuführen. Daher schlug er vor, auf der Grundlage der Vertretung der Parteigrundorganisationen und verschiedener Plattformen das Organisationskomitee für die Vorbereitung des XXVIII. Parteitages zu bilden. Der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees Nordossetien A. S. Dsaschow, lenkte die Aufmerksamkeit auf die Frage, die die Vollmachten des höchsten Repräsentanten des höchsten Machtorgans betrifft. Das Leben selbst mache es heute erforderlich, die verfassungsmäßigen Prärogativen des höchsten Repräsentanten der Staatsmacht im Interesse der Sicherung des demokratischen Prozesses in Verbindung mit der Stabilität in der sozialistischen Gesellschaft zu erweitern, sagte er. Von der Notwendigkeit einer fundamentalen wissenschaftlichen Begründung der Wesenszüge des erneuerten Sozialismus sprach G. S. Rewenko, Mitglied des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des Kiewer Gebietspartei-Komitees. Der Diskussionsredner schlug einen neuen Modus für die Bildung der höchsten Führungsgremien der Partei vor. Er erachtet es für zweckmäßig, Vertreter der Kommunistischen Parteien der Republik proportional zur ihrer zahlenmäßigen Stärke ins ZK der KPdSU zu delegieren. „Wir sind offenbar mit der Notwendigkeit konfrontiert, als eine der demokratischen Formen des Parteilebens die Demission sowie die Abberufung von ZK-Mitgliedern in die Praxis der Partei einzuführen“, sagte G. I. Rewenko. Nach seiner Ansicht sollte die Wahl führender Parteifunktionäre direkt, geheim und alternativ sein. Dabei müsse eine reglementierte Vertretungsquote für Arbeiter und Bauern in allen gewählten Parteigremien bis hin zu den höchsten Führungsgremien vorgesehen werden. Damit ging die Vormittags-sitzung zu Ende. Der Botschafter der UdSSR in Polen, W. Browikow, unterstützte diejenigen, nach deren Meinung das Dokument in der vorgelegten Form kaum annehmbar ist. Es mangle hier nicht an Lobpreisungen für die Perestrojka, an der Kritik an der weltzurückliegenden Vergangenheit und an großzügigen Versprechungen für die Zukunft, es fehle aber praktisch eine Einschätzung von Fehlern, die bereits in der Zeit der Umgestaltung begangen wurden. Nach Auffassung von W. Browikow wird schon der Begriff Perestrojka allein gleich erfolgreich sowohl von den echten Anhängern revolutionärer Umgestaltungen als auch von Reaktionen, von Freunden der UdSSR sowie von ihren Gegnern und all denjenigen, die für den Sozialismus sind, wie auch von Leuten benutzt, die ihr ganzes Leben

lang ihn erbittert bekämpfen. Das ist Ergebnis unserer hypertrophierten Ambitionen, persönlicher Fehler, die die Führung der Partei und des Staates begangen haben, sagt der Botschafter der UdSSR. Zu diesen Fehlern zählt der Botschafter unter anderem auch die Verkündung einer totalen Demokratisierung der Gesellschaft, ohne daß für Disziplin und Ordnung im Lande gesorgt worden wäre. Demokratie ohne Disziplin ist unmöglich, denn sie artet sofort in gesellschaftlich-politisches Chaos aus. Das verstehen denn sehr gut die Führungen im Westen, die bei sich zu Hause hart und entschlossen vorgehen, sobald auch nur die geringste Gefahr für ihren Staat, für ihre Klasseninteressen auftritt. Dabei machen sich etwa Bush oder Thatcher wenig Sorgen darüber, was man von ihnen denken wird. Beispiele dafür sind Panama oder Unterdrückung der Studentenbewegung in Großbritannien und viele andere. Wie W. Browikow weiter ausführte, würde es natürlich ein Wahnsinn sein, zur Rückkehr zu den stalinischen Methoden aufzufordern. Aber jede sich selbst und ihren Staat achtende Macht muß es verstehen, zur Achtung ihrer Gesetze zu bewegen. Der Redner schlug vor, aus dem Programmdokument die Bestimmungen über den Präsidenten, über den Vorsitzenden und die Stellvertreter in der Partei herauszunehmen, denn es komme ja nicht auf diese Ämter und nicht darauf an, welche Arbeitszimmerrevolutionen wir vollbringen. Es komme darauf an, wie die Partei wirken wird, welche Politik sie durchführen und welche Ziele sie verfolgen wird. Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Moldawiens, P. K. Lutschinski, bezeichnete den Entwurf der Plattform als einen bedeutenden Schritt nach vorn. Zugleich verwies er darauf, daß das Dokument keine klar dargelegten Positionen zu spannenden Momenten im heutigen Leben der Gesellschaft enthält. Die wahre Bedeutung der Ereignisse werde leider fast immer im Nachhinein eingeschätzt, sagte er. Zum Mehrparteiensystem erklärte der Redner, daß sich solches System im Grunde genommen innerhalb der KPdSU und der Gesellschaft schon heute entwickelt. Beachtenswert seien die Erfahrungen jener Länder, in denen es zwei Parteien gebe. Und die Frage des Präsidentenamtes sei keine formale Sache. Sie sei mit der Festigung der Gesetzlichkeit und mit der Perspektive der Wahl des Präsidenten durch das ganze Volk verbunden, betonte P. K. Lutschinski. Die Redaktion des Teils des Entwurfs, der den Artikel 6 der UdSSR-Verfassung betreffe, erweist nach Auffassung des Redners den Kommunisten einen Bärendienst, da er der Gesellschaft die Führungsrolle der Partei aufzwingt, was unvermeidlich auf Protest stoße. Gerade das Plenum des ZK müsse sich eindeutig aussprechen, denn über das Schicksal der Partei habe vor allem die Partei selbst zu entscheiden. Nach den Worten des Redners sind die Realitäten so, daß Kühner als bisher auf die Bildung

(Schluß S. 3)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Neue Ergebnisse hat das Armatorenwerk Semipalatsk in die Produktion aufgenommen. Die von den Betriebsspezialisten entwickelten Absperschieber sind wesentlich leichter als die früheren. Dadurch können jährlich Rohstoffe im Werte von rund 800 000 Rubel gespart werden. Auch die Erzeugnisqualität hat sich merklich verbessert.

In vollem Gange sind die agrotechnischen Arbeiten im Winter auf den Feldern des Kolchos „Nowaja Sibir“, Gebiet Zelinograd. In den Feldbaubrigaden von W. Steinmetz und W. Hilz sind die Schneepflüge rund um die Uhr im Einsatz. Gegenwärtig werden die Schneefurchen wiederholt auf der ganzen Fläche gezogen.

Wesentlich produktiver arbeitet in diesem Planjahr das Kollektiv des Dshambuler Reparaturwerks der Produktionsvereinigung „Chimprom“. Hier werden die so stark gefragten Heizkörper für die Wohnungen gefertigt. Das Kollektiv hat Verträge mit Handelsbetrieben für eine Summe von rund 640 000 Rubel abgeschlossen.

Erfreuliche Ergebnisse

Im Sowchos „Wesselowski“, Gebiet Ostkasachstan, wird bereits mehrere Jahre verstärkte Aufmerksamkeit der Entwicklung der Tierzucht gewidmet. Die Ausgaben zahlen sich aus. Das ist zum Beispiel an den Arbeitsergebnissen des Vorjahres ersichtlich. Der Betrieb erfüllte erfolgreich die staatlichen Planvorgaben bei Fleisch und Milch. Voraussichtlich werden die Farmarbeiter eine erhebliche Summe Reingewinn verbuchen. Besonders erfreulich sind die Leistungen in der Milchproduktion. Der Milchertrag je Kuh und Jahr ist allein in der letzten Planperiode um rund 600 Kilogramm gestiegen. 22 Melkerinnen haben über 3 000 Kilogramm Milch je Kuh erzielt. Die höchsten Kennziffern weisen die Bestmelkerinnen Margarete Deder und Tatjana Muchina auf. Ihre Leistungen belaufen sich auf 3 500 Kilogramm je Kuh und Jahr. Nur um ein wenig stehen ihnen die Eheleute Nina und Nikolai Artamonow nach.

Georg KISSLING

Auf gleichem Niveau

Der Witterungsumschlag, wo ein derber Frost, der mitunter 32 Grad unter Null erreichte, die windigen Tage vertrieb, tief bei den Viehzüchtern gewisse Spannung hervor. Denn unter diesen Bedingungen erfordert die Tierpflege besondere Aufmerksamkeit und Verantwortung. Insgesamt sind im Gebiet in der ersten Januarhälfte über 11 000 Tonnen Milch an den Staat geliefert worden. Die Milchproduktion ist stets nur guter Qualität.

Was Fleisch betrifft, so sind seit Jahresbeginn über 9 000 Tonnen davon an die Verarbeitungsbetriebe abgesetzt worden. Diese Kennziffer übertrifft die

vorjährigen Leistungen. Tiere mit hohem Mastgewicht, die je 500 und mehr Kilogramm erreichen, liefern die Agrarbetriebe der Rayons Fjodorowka und Semiosjornoje. Mastrinder mit je 480 bis 490 Kilogramm kommen aus den Farmen der Rayons Leninskije, Komsomolez und Kustanal. Im Rahmen der regionalen Viehzüchterseminare gab es im Gebiet einen regen Erfahrungsaustausch über Reserven zur Steigerung der Fleischproduktion. Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanal

Voraussetzungen für erfolgreiche Arbeit

In allen Agrarbetrieben des Rayons Moskalenki ist zur Zeit die Bilanz der Arbeit im vorigen Jahr gezogen worden. In guter Stimmung sind die Werktätigen des Kolchos „Pamjat Lenina“ in das Jahr 1990 getreten. 1 200 000 Rubel Reingewinn hat der Betrieb im vorigen Jahr auf sein Konto gebucht. Das Rentabilitätsniveau hat 45 Prozent erreicht.

Die Hauptproduktionsabschnitte des Kolchos arbeiten gewinnbringend. So haben zum Beispiel die Kolchoszuchtler 5 650 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit die Jahresplanaufgabe um 1 100 Tonnen über-

botten. Die durchschnittliche Milchleistung jeder Kuh betrug 3 700 Kilogramm. Großen Beitrag leisteten zur Erfüllung der Planaufgaben die Viehzüchter der ersten Milchfarm unter der Leitung von J. Jungmann. Führend sind hier die Melker G. Perewensko, E. Dell, A. Reimchen, L. Hänzel und N. Dell. Viel Mühe gaben sich auch die Viehpfleger, die statt der geplanten 350 etwa 490 Tonnen Fleisch an den Staat lieferten.

Trotz der ungünstigen Witterung haben auch die Getreidebauern des Kolchos das Jahr erfolgreich abgeschlossen. Sie ern-

telten im Schnitt bis 20 Dezitonnen Getreide je Hektar. Spitzenleistungen erzielten hier die Mechanisatoren J. Bechthold, E. Hübert, W. Neufeld, W. Vogel, N. Spomer, J. Voth und andere, die sich aktiv an der Futterbeschaffung und an den Erntearbeiten beteiligten. Man kann sicher sein, daß die Werktätigen des Kolchos „Pamjat Lenina“ sich recht viel Mühe geben werden, um das letzte Jahr des Planjahrhüftens erfolgreich abzuschließen. Irene BAUN

Gebiet Omsk

Ich finde — es wäre nur gerecht

Am 7. Januar dieses Jahres konnte ich dem Meeting der deutschen Einwohner Alma-Atas beiwohnen. Besonders tief hat mich das publizistische Theaterstück von Johann Knell...

Deutsch. Auf eine Bitte des Kommissars der Offizierschule hin übersetzten sie fast alle populären Kampflieder jener Zeit ins Deutsche.

Mich beunruhigt das Schicksal des repressierten sowjetdeutschen Volkes. Auch das Schicksal des verwalteten Bodens an der Wolga nehme ich mir zu Herzen.

Wadim KWASSENKO-NILOV, Mitglied der KPdSU, Oberleutnant außer Dienst, Moskau.

Im Blickfeld der Leser

Korrupte Kreise gefährden unsere Freundschaft

Ich bin davon fest überzeugt, daß die Autonomie der Sowjetdeutschen nur an der Wolga wiederhergestellt werden muß, denn dieses Gebiet ist die historische Heimat vieler unserer Deutschen.

trieben zu werden. Andere bangen einfach um ihre Posten. Man konnte auf dem Meeting auch hören, daß die Deutschen die Russen für sich angeblühn arbeiten lassen würden.

Konstantin LOBANOW, Parteiveteran, Invalide des Großen Vaterländischen Krieges

Wir verloren den Glauben

45 Jahre lang arbeitete ich als Lehrer. Diese ganze Zeit lang brachte ich den Schülern die Achtung vor allen Völkern, ihren Kulturen, Sitten und Sprachen bei.

Unsere Dörfer müssen neu erstehen

Ich, wie auch viele Tausende und Abertausende deutscher Sowjetbürger, hoffte, daß auf dem zweiten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR...

Die auf Beschluß des Obersten Sowjets gebildete Regierungskommission zur praktischen Lösung von Fragen der Wiederherstellung der Rechte der Sowjetdeutschen...

Ständige Verletzungen der sozialen Gerechtigkeit in der Zeit der Stalinschen Wälfür und der Breschnevschen Stagnation haben im Bewußtsein unseres Volkes tiefe Spuren hinterlassen.

Enne der 50er Jahre sind alle Sonderauslieder in ihre Heimatsorte zurückgekehrt, nur wir Deutschen, die Krimtataren und die Mesched-Türken...

Ich besuchte unlängst mein Heimatdorf Pfeifer an der Wolga. Mit großem Schmerz mußte ich feststellen, daß mein Dorf, einst eines der reichsten in der Wolgarepublik...

Georg JAKOB, Arbeitsveteran, Tscheljabinsk

Die Wiege unserer Hoffnung

Vor mehr als zwei Jahrhunderten brachte der Weg unsere Vorfahren aus dem zersplitterten, in den Kriegen zerrütteten und hungernden Deutschland...

In der Heimat unserer Ahnen — im Teutoburger Wald — steht die deutsche Vaterland symbolisierende Skulptur der Germania. Auf dem Mamal-Hügel...

Wir sind den Leidensweg Rußlands mitgegangen. Jeder Mensch trägt sein Kreuz auf diesem Weg. Unseres ist aber doppelt so schwer...

Nur die Hoffnung bleibt uns zurück, und diese scheint bald zu Ende zu gehen.

Viele von uns Sowjetdeutschen packen schon die ihnen so teuren Gesangbücher, „kerchliche Bichelcher“ und Bilder unserer Vorfahren in Koffer...

Endlich haben wir dank Gott und Perestroika die Freiheit, uns selbst ein Zuhause zu wählen. Wir können auch in einem sehr bequemen und reichen...

Wir haben jetzt zwei Wege und eine freie Wahl.

Welchen Weg werden die meisten von uns wählen? Die zahlreichen Briefe an die Redaktion „Freundschaft“...

Saule KENESBAJEW, Kandidatin der Sprachwissenschaft, Alma-Ata

Wir wollen mit allen friedlich leben

Die Deutschen in der Sowjetunion waren und bleiben ein Brudervolk für alle anderen Völker unseres Staates, unabhängig davon, wie die Einstellung der Leitung...

Die Frage der Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie muß unverzüglich gelöst werden.

Heinrich PIESTER, Rentner, Gebiet Perm

treter der Sowjetdeutschen genießen in meinem Volk hohes Ansehen. Wir schätzen hoch ihren großen Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur Kasachstans.

Wie lange kann ein Mensch warten? Leicht ist es, etwas zu vernichten und zu zerstören. Schwer ist es, das Zerstörte wiederherzustellen!

Wir im Jahre 1941 nach Sibrien Verbannten waren eine bunte Masse: Deutsche, Letten, Litauer, Esten, Kalmücken...

Oberhaupt spricht man heute schon weniger von der schweren Wiedergeburt der Autonomie und wie man die Wolgograder, Saratower und Marxer beruhigen könnte...

Es gibt auch noch eine andere stufenweise Lösung unserer Frage. Die erste Stufe — bis alle Alten, die in der Autonomie an der Wolga gelebt haben...

Für meine Altersgenossen ist unsere Frage gelöst. Friedrich EMIG, Tjumen

Wo ist unser Zuhause?

Mit viel Aufmerksamkeit und Interesse lese ich die „Freundschaft“, besonders aber über das tragische Schicksal, das unserer deutschen Bevölkerung zuteil wurde.

Es wird zur Zeit viel über das gemeinsame europäische Haus gesprochen, wo alle Nationen gleich und in Einigkeit leben sollen...

Geleit Nowosibirsk

Wo bleibt euer Internationalismus?

Ich bin an der Wolga 1909 geboren. Zehn meiner Lebensjahre habe ich schuldlos in Konzentrationslagern verbracht und fast 50 Jahre unschuldig gelitten.

In unserer Stadt Marx gibt es viele Gegner der Wiederherstellung der deutschen Autonomie. Hier wird zur Zeit sehr viel darüber diskutiert.

Zeljnograd

Auch Gläubige müssen dabei sein

Der Prozeß der Wiedergeburt unserer Kultur, Sprache, Religion und Staatlichkeit vollzieht sich sehr langsam. Ich glaube, daß die deutschen Priester aller Gemeinden und Konfessionen...

Früher lebten viele Russen, Ukrainer und andere Völker mit den Deutschen in der ASSRdW zusammen. Damals gab es keine solchen Konflikte.

Johann GUNTHER, Lehrer, Gebiet Saratow

Was haben sie hier zu tun? Im langsam ratternden Zug „Rostow — Saratow“ unterhalten sich die Leute am Ende der Fahrt nicht nur über Fischfang und Fußball.

„Was haben sie hier zu tun?“ eiferte sie. „Es sind dort schon ohnehin ganze Mengen von Leuten zusammengelassen: Tataren, Grusiner und weiß Gott noch, wer...“

„Da hast du Unrecht, Mütterchen“, mischte sich ein grauhaariger Mann ein, dem Äußeren nach wohl ein Arbeiter.

„Und was die anderen Häuser betrifft“, mischte sich der Arbeiter ins Gespräch der Frauenstimmen ein.

Michael HEIDT, Maler, Saratow

Eine zu „braves“ Volk?

„Wir sind nicht Staub im Wind“, behauptet ein Bühnendichter, „sondern ein Volk von zwei Millionen Menschen“.

Woldemar SCHUHMACHER, Arbeitsveteran, Gebiet Nordkasachstan

Ein trauriger Gedanke

Als wohlhabend und auf höherem Kulturniveau stehend galten vor dem Krieg mit Recht die Einwohner der ASSR der Wolgadeutschen.

Vor dem Krieg lebten wir mit einem naiven, aber aufrichtigen und tiefen Glauben an die Ausschließlichkeit und Unbesiegblichkeit unserer Gesellschaftsordnung...

Geleit Nowosibirsk

daran wachsen. Und dich, Mütterchen, will keiner aus deiner Wohnung wegjagen.

„Was die Ordnung bei Ihnen anbetrifft, ist sie wirklich einwandfrei“, sagte Alexandra Fjodorowna.

„Ich war auf einer Touristenreise in der DDR, da habe ich kein einziges Stückchen leeres Land gesehen. Jedes Feld ist eingezäunt, die Straßen sind Klasse.“

„Ja, die BRD-Leute arbeiten wirklich gut. Sie errichten bei Saratow gerade irgendeinen Chemiebetrieb. Man bringt sie auf Arbeit und zurück mit Spezialbussen.“

Eine friedfertige Intonation des zu Ende gehenden Gesprächs schwebte über den Köpfen der im Zugabteil sitzenden Menschen.

Iwan NOWITZKI, Dichter, Rostow am Don

Freundschaft wird unbedingt siegen

Anfang der dreißiger Jahre lebte ich in Balzer (heute Krasnoarmejsk, Gebiet Saratow) und war Inspektor der Kantonabteilung für Volksbildung.

Bald danach wurde diese Lehrerin nach Moskau eingeladen und im Kreml überreichte ihr der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. I. Kalinin einen Leninorden.

Als Olga Gennadijewna nach Hause zurückkam, fand ihr zu Ehren, als der ersten Ordenträgerin eine Festversammlung statt, wo die Kollegen die alte Lehrerin herzlich begrüßten.

„Der Leninorden, der mir stolz auf der Brust glänzt, hat mich nochmal jung gemacht! Ich bin glücklich, daß ich ihn in der Republik der Wolgadeutschen erhalten habe.“

„Kann man denn so etwas vergessen? Nie im Leben! Wir sind fest überzeugt, daß die Gerechtigkeit siegen wird!“

Geleit Wolgograd

Zielbewußt ans Werk!

Als Arbeitsveteran und gebürtiger Saratower kann ich gegenüber dem Schicksal der Wolgadeutschen nicht gleichgültig bleiben.

„Was haben sie hier zu tun?“ eiferte sie. „Es sind dort schon ohnehin ganze Mengen von Leuten zusammengelassen: Tataren, Grusiner und weiß Gott noch, wer...“

„Und was die anderen Häuser betrifft“, mischte sich der Arbeiter ins Gespräch der Frauenstimmen ein.

„Genau“, entsannen sich nun alle im Abteil, durcheinander sprechend.

Wladimir BORISSOW, Saratow

Diskussionen auf dem Plenum des ZK der KPdSU

(Schluß)

eines Bündnisses der kommunistischen Parteien der Republik auf einer einheitlichen ideologischen Grundlage eingegangen werden sollte. Was das Schicksal der Föderation anbelangt, so gebe es hierbei nur einen Weg, einen Bund souveräner Staaten auf der Grundlage eines neuen Unionsvertrages.

Der Sekretär des Gebietspartei-Komitees Leningrad, B. W. Gidaspow, vertrat die Auffassung, daß sich die Lage im politischen und ökonomischen Bereich in der UdSSR mit jedem Tag immer mehr destabilisiert und auch der Entwurf der Plattform keinerlei optimistische Prognosen gibt. Zu den Hauptursachen für die Destabilisierung zählte er den faktisch vollständigen Zerfall des Mechanismus der Exekutivmacht.

„Die Fähigkeit, den Staat zu leiten, nimmt drastisch ab, die Ministerien sind erstarrt. Die örtlichen Sowjets sind sowohl de jure als auch de facto machtlos. Die Partei wird von der Macht kontinuierlich abgedrängt. Die vom Obersten Sowjet der UdSSR angenommenen Gesetze werden politisch nicht eingeschätzt“, betonte B. W. Gidaspow.

Der Redner informierte über den Vorschlag der Leningrader Kommunisten, den XXVIII. Parteitag der KPdSU auf März-April vorzuzuziehen, innerparteiliche Kaderprobleme als wichtigste Fragen auf die Tagesordnung zu setzen und dann die Wahlkampagne zu starten. B. W. Gidaspow hatte keine Einwände gegen die zweite Variante und sagte, daß die Berichtswahlkonferenz der Parteiorganisation des Gebiets Leningrad unmöglich nach März-April stattfinden kann, weil sie andernfalls nicht vom Gebietspartei-Komitee, sondern von anderen Strukturen durchgeführt wird.

Zu dem Entwurf der Plattform stellte der Präsident der Akademie der Wissenschaften der Ukraine B. J. Paton fest, daß der Wissenschaft und dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt in ihm ein nur unzureichend bescheidener Platz zugedacht sei. Dabei sei dies aber eine grundlegende Frage. Seine Auffassung nach ist die Sowjetunion gegenüber den entwickelten Ländern im Westen heute gerade deshalb im Nachteil, weil man es im Lande in den letzten Jahrzehnten nicht verstanden hat, die Früchte der wissenschaftlich-technischen Revolution gebührend zu nutzen und einen solchen Stand der Entwicklung der Produktivkräfte zu erreichen, bei dem die Schärfe der politischen, sozialen, ökologischen, zwischennationalen und anderen Probleme drastisch abnimmt. „Wir befinden uns eigentlich immer noch in einem vergangenen technologischen Alter“, betonte B. J. Paton.

„Ich weniger wichtig sei es aber für das Land, auch in der internationalen wissenschaftlichen Völkergemeinschaft einen würdigen Platz einzunehmen, die Vorteile der internationalen Zusammenarbeit und der Arbeitsteilung zwischen den Forschungskollektiven verschiedener Länder zu nutzen.“

Das Mitglied der Zentralen Revisionskommission des ZK der KPdSU, der Arbeiter W. A. Schabanow aus Saratow verließ seiner Besorgnis Ausdruck über das Schicksal der kommunistischen Partei, über die von der Partei durchgeführten Perestroika im Zusammenhang mit den sich häufenden Ausfällen auf die Politik, die Ideologie und organisatorischen Grundlagen der KPdSU. W. A. Schabanow sagte, einige gelehrte Männer versuchen gemeinsam mit Informanten, mit Nationalisten verschiedener Art und Geschäftsmachern der Schattenwirtschaft das Land auf die Bahnen bürgerlicher Reformen, der Wiederherstellung des Privatigentums, politischer Anarchie sowie einer Untergrabung der Geschlossenheit der Partei als eines organisierten Vortrupps der Werktätigen zu drängen. Im Namen seiner Kollegen unter den Arbeitern sprach er von der Notwendigkeit einer entschiedenen Trennung von denjenigen, die die wachsenden Kräfte der Perestroika ablenken möchten.

Viele Redner gingen auf das Problem der Spannungen zwischen den Nationalitäten im Lande ein, die sich verschärfen haben. Der Erste Sekretär des ZK der Kom-

munistischen Partei Aserbaidschans, A. N. Mutallibow, sagte bei der Einschätzung der Lage in der Republik, daß der Konflikt, der in Nagorno Karabach zu Beginn der Perestroika entbrannte, beide Völker zur tragischen Konfrontation geführt hat. Es gehe im Grunde genommen um einen Bürgerkrieg, dem nicht einmal die Armee ein Ende setzen könne.

A. N. Mutallibow äußerte den Gedanken, daß die fehlende Fähigkeit der kommunistischen Partei Aserbaidschans, den Schutz nationaler Interessen zu gewährleisten, und die fest verwurzelte Praxis, immer an das Zentrum zu appellieren, dem Ansehen der Parteiorganisation der Republik ernsthaften Schaden zugefügt sowie Partei und Volk entzweit haben. „Das führte dazu, daß die politische Macht für eine gewisse Zeit lahmgelegt wurde. Aber an der Treue des aserbaidschanschen Volkes zu den sozialistischen Idealen ist nicht zu zweifeln.“

A. N. Mutallibow äußerte sich zu einzelnen Punkten des Entwurfs der Plattform und sagte, sie enthalte nicht wenig Widersprüche. Er verwies darauf, daß der politische Kampf klarer Akzente, Charakteristika und Orientierung bedarf.

Für eine radikale Erneuerung der Partei sprach sich N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, aus. Er erklärte, daß die sich erneuernde Partei auf eigene Initiative sehr klar, eindeutig und ehrlich von den negativen Erscheinungen distanzieren muß, die in der Vergangenheit zugelassen worden sind.

Auf die Frage des Mehrparteiensystems eingehend, hob N. I. Ryshkow hervor, daß es dieses bereits gebe. Unter diesen Verhältnissen müsse die Partei ihre Einstellung zu dieser außerordentlich aktuellen Frage, die den gesamten Verlauf der Entwicklungsgeschichte der sowjetischen Gesellschaft verändern könnte, klar und eindeutig formulieren. Der Redner ist der Ansicht, daß die Kommunisten eine schwere Schule durchzumachen haben, bei der sie lernen müssen, gemeinsam mit anderen gesellschaftlich-politischen Gebilden zu arbeiten und zu leben.

N. I. Ryshkow, der auf die Notwendigkeit der Schaffung einer zuverlässigen rechtlichen Grundlage dafür verwies, betonte, daß sich die Organe der Volksmacht in Bezug auf alle gesellschaftlich-politischen Bewegungen, im Lande Klarheit verschaffen und dem Volk sagen sollten, wo Ziele einer wahren Demokratie verfolgt werden und wo anstelle des Fortschritts destruktive Aktivitäten überwiegen.

Nach Auffassung von N. I. Ryshkow ist manches Unheil der letzten Jahre damit verbunden, daß der Prozeß der Trennung der Funktionen von Partei, Sowjets und Organen der Wirtschaftsverwaltung zu langsam und zu widersprüchlich verläuft. Während die Parteikomitees begonnen haben, von den traditionellen Methoden einer direkten Verwaltung der sozialökonomischen Entwicklung der Regionen abzuweichen, haben sich die Sowjets und ihre Exekutivkomitees eigentlich als unfähig erwiesen, auf sich all das zu nehmen, was ihrer Natur als wahrhafter Organe der Staatsmacht eigen sein sollte.

N. I. Ryshkow verwies darauf, daß jegliche Versuche der Exekutivmacht, die Ordnung selbst in Übereinstimmung mit geltenden Gesetzen zu gewährleisten, jetzt überall als Angriffe auf die Demokratie und als eine Offensive auf die Glasnost bezeichnet werden. „Zugleich ist das Volk zu recht darüber empört, daß die Machtorgane keine entschlossenen Handlungen zur Unterbindung der rechtswidrigen Aktionen unternommen, deren Zahl zunimmt.“

Die Situation ist derart gespannt, daß die Regierung den Ausweg darin sieht, daß alle Machtorgane unbefähigt und konsequent vorgehen sowie gesetzliche Möglichkeiten des Staates zu drängen. Im Namen seiner Kollegen unter den Arbeitern sprach er von der Notwendigkeit einer entschiedenen Trennung von denjenigen, die die wachsenden Kräfte der Perestroika ablenken möchten.

Viele Redner gingen auf das Problem der Spannungen zwischen den Nationalitäten im Lande ein, die sich verschärfen haben. Der Erste Sekretär des ZK der Kom-

PANORAMA

Reale Perspektiven zu einem Dialog

Neben der erfreulichen Aufhebung des Verbots des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) und anderer Organisationen enthalte die Parlamentsrede von Präsident Frederik de Klerk auch die klare Botschaft, daß die regierende Nationale Partei nur zu ihren eigenen Bedingungen mit den Apartheidgegnern verhandeln will. Das unterstreicht der ANC und Gewerkschaftsführer Henry Gwala, der im November 1988 nach 12jähriger Haft schwerkrank auf freien Fuß gesetzt worden war, in einer in Johannesburg veröffentlichten Presseerklärung.

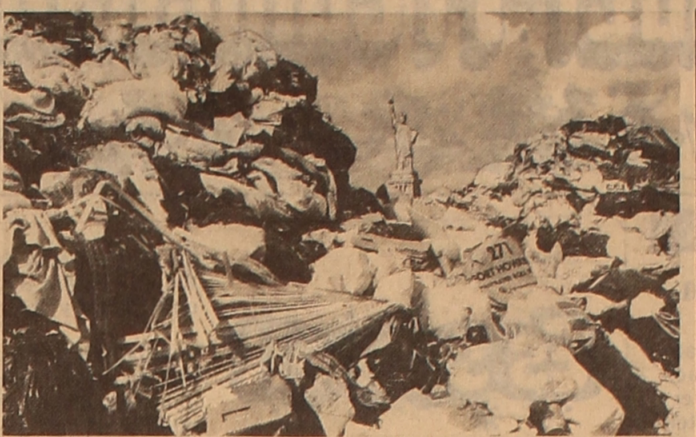
Der Chef der Südafrikanischen Volkspartei (SWAPO) und künftige erste Präsident des unabhängigen Namibia, Sam Nujoma, bezeichnete die Ausführungen de Klerks als „bedeutenden Wendepunkt“ im Kampf für ein nicht-rassistisches und demokratisches Südafrika.

Botswanas Präsident Quett Masire nannte de Klerks Reformplan einen Beitrag zur Schaffung des notwendigen Klimas für Verhandlungen über die friedliche Überwindung der Apartheid. Als nächstes müßten die völlige Aufhebung des Ausnahmezustandes

folgen, die Armee-Einheiten aus den Siedlungen der schwarzen Bevölkerung abgezogen und die Einkerkungen ohne Gerichtsurteil abgeschafft werden.

Ägypten, das gegenwärtig den Vorsitz in der Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU) innehat, betrachte die Aufhebung des ANC-Verbots als einen positiven Schritt auf dem Wege zur Beseitigung der Rassendiskriminierung. Das betonte der Staatsminister für außenpolitische Angelegenheiten, Dr. Boutros Boutros-Ghali. Sein Land werde die Antipartheid-Bewegung in Südafrika auch weiterhin unterstützen.

Als ermutigend und hoffnungsvoll wertete die niederländische Regierung die angekündigte Freilassung Nelson Mandelas und die Aufhebung des ANC-Verbots. Diese Schritte eröffneten die reale Perspektive eines Dialogs, an dem alle afrikanischen Vertreter der südafrikanischen Bevölkerung teilnehmen müßten. Dieser Dialog müsse zur völligen Abschaffung der Apartheid und zu einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft führen.



Müll gib's immer mehr...

USA. Wie soll man mit der zunehmenden Menge des Siedlungsmülls fertigwerden, wo die für die Ablagerung zugewiesenen Flächen fast schon überall sind und die Folgen des Umweltschutzes vor der Verschmutzung immer akuter werden? Das Problem ist sehr ernst, denn die Amerikaner werfen alljährlich 160 Millionen Tonnen verschiedener Siedlungsmüll — Papier und Altpapier, Glas und Plastik sowie Speisereste — hinaus.

Es besteht, die Meinung der effektive Weg der Lösung der Probleme sei die Sammlung und Verarbeitung des Siedlungsmülls. Schon

heute werden in den USA 35 Prozent Altpapier verarbeitet, die Hälfte der Kartonpackungen wird zum zweitenmal verwendet, 12 Prozent Verpackungsglas werden sortiert und zur Verarbeitung befördert. Schlechter steht es mit der Verwertung von Platten — gegenwärtig wird nur ein Prozent davon verarbeitet.

Die Zeitschrift „U. S. News and World Report“ hat bestimmt ein symbolisches Bild veröffentlicht — jedes Jahr werden in den USA 160 Millionen Tonnen verschiedenster Siedlungsmüll hinausgeworfen... Foto: TASS

Austausch von Raumfahrt-Medizinern geplant

Ein amerikanischer Arzt soll in den nächsten Jahren an Bord der sowjetischen Raumstation „Mir“ tätig sein, während ein UdSSR-Mediziner an einem Shuttle-Flug teilnehmen wird. Wie der stellvertretende NASA-Administrator Samuel Keller in einem Interview mit der Washington Post mitteilte, sei dieser Vorschlag kürzlich auf einem Treffen von Raumfahrt-Experten beider Länder unterbreitet worden. Bei dem Ärzte-Austausch solle insbesondere die Auswirkung der Schwerelosigkeit auf den Körper studiert werden.

Zudem sei vereinbart worden, daß die USA Zugang zu den Ergebnissen der medizinischen Untersuchungen während sowjetischer Langzeitflüge erhalten. Der längste US-Raumflug dauerte bisher 84 Tage, sowjetische Kosmonauten weilten bis zu einem Jahr im All. Blut und Urinproben von Astronauten und Kosmonauten sollen ausgetauscht, Verfahren zur Messung der Knochenfestigkeit erarbeitet und ein amerikanisches Gerät zur Kontrolle der Herzfunktionen an Bord von US-Raumflügen und der UdSSR-Station eingesetzt werden. Außerdem sind die Entwicklung eines standardisierten internationalen Andockungssystems, eine Raumfahrtmission zur Demonstration von Rettungsversuchen und ein Tandem-Flug eines Shuttle mit „Mir“ geplant. Die Vorschläge werden durch den nationalen Raumrat überprüft und bedürfen der Zustimmung von USA-Präsident Bush.

Wie die NASA jetzt bekanntgab, mußte die Zahl der in diesem Jahr vorgesehenen Shuttle-Flüge von zehn auf neun reduziert werden. Ursache ist die Verschlebung des für den 26. März geplanten Starts der Discovery auf den 18. April, nachdem bei einer der Antriebsraketen Unregelmäßigkeiten am Verbindungsring zwischen erster und zweiter Stufe festgestellt wurden. Auf ein Leck an dieser Stelle wird die Challenger-Katastrope 1986 zurückgeführt. Die Discovery soll das Hubble-Raumteleskop auf eine Umlaufbahn bringen, von dem sich die amerikanischen Astronomen zehnmal schärfere Bilder von entfernten kosmischen Objekten erhoffen als bisher möglich.

„Miras“ — sowjetisch-belgisches Weltraumprojekt

„Miras“ heißt ein sowjetisch-belgisches Forschungsprojekt, das vor wenigen Tagen im Brüsseler Institut für Weltraum-Aeronomie vorgestellt wurde. Wissenschaftler beider Länder wollen gemeinsam Prozesse in den oberen Schichten der Erdatmosphäre erkunden.

Geplant ist, einen von belgischen Wissenschaftlern entwickelten Infrarot-Spektrographen an Bord einer neuen sowjetischen Orbitalstation zu montieren. Die Station wird voraussichtlich in den Jahren 1994/1995 auf die Erdumlaufbahn gebracht werden.

Die von belgischen Fachleuten Anfang der 60er Jahre vorgeschlagene Methode, die Atmosphäre im Licht der auf- oder untergehenden Sonne spektrographisch zu untersuchen, erregte schnell internationales Interesse. Geräte, die anfangs in Stratosphären-Balloons aufstiegen, brachten zwar interessante, jedoch nur fragmentarische Ergebnisse. Ein umfassenderes Bild von Prozessen, die sich in großen Höhen abspielen, konnten bisher nur künstliche Erdatelliten vermitteln. Das Interesse daran wuchs enorm, nachdem das Ozonloch über der Antarktis festgestellt wurde.

Den belgischen Spektrographen trug erstmals 1983 eine amerikanische wiederverwendbare Raumfähre in den Weltraum. Nach damaligen Vorstellungen sollten zehn Jahre lang regelmäßige Flüge auf einer Erd-Umlaufbahn folgen. Doch wegen der Kürzung der Forschungsprogramme und auch als Folge des Challenger-Unglücks 1986 blieb dieser erste viertägige Flug auch der letzte. Das Projekt „Miras“ soll nun die Erfahrungen, die die belgischen Wissenschaftler gesammelt haben, mit den umfassenden Möglichkeiten der UdSSR auf dem Gebiet der Weltraumtechnik koppeln. Der Spektrograph, der im Basisblock der neuen Raumstation untergebracht werden soll, kann dadurch mindestens ein Jahr lang kontinuierlich Informationen über die höheren Schichten der Atmosphäre sammeln.

Fachleute sind der Ansicht, daß sich mit den Daten dann die Möglichkeit eröffnet, die bestehenden Theorien über die Zerstörung der Ozonschicht zu präzisieren. Nach Ansicht von Louis Tobback, belgischer Minister des Inneren und Minister für wissenschaftliche Institutionen, könne das Projekt auch dazu beitragen, Lösungen für die sich in der letzten Zeit dramatisch zuspitzenden Probleme des Umweltschutzes zu finden.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

„Einzug ins Parlament wäre schon Erfolg“

„Wenn sich andere jetzt das grüne Mäntelchen anziehen, weil sie am Umweltschutz nicht mehr vorbeikommen, so wollen wir uns den grünen Hut aufsetzen.“ Das erklärte Gerhard Bächer, Pressesprecher der Grünen, in einem ADN-Gespräch zum bevorstehenden Parteitag der grünen Partei vom 9. bis 11. Februar im Halle.

„Es geht uns um die Umkehrung des lange Zeit praktizierten verhängnisvollen Grundsatzes „Ökonomie geht vor Ökologie“. Insofern treten wir auch für die konsequente Beschleunigung des Abstufungsprozesses ein. Die enormen Mittel, die für die Bedrohung von Mensch und Natur

ausgegeben werden, müssen künftig der Erhaltung des Lebens und der Umwelt dienen. Das schließt auch eine neue globale Politik ein, die wirklich hilft, die Probleme der dritten Welt zu lösen.“

Die grüne Partei in der DDR hat derzeit rund 6 000 Mitglieder. Sie ist dabei, in den Bezirken organisatorisch Fuß zu fassen, verfügt jedoch noch nicht über ausreichende technische und publizistische Möglichkeiten für den Wahlkampf. Ein auf den 18. März vordatierter Termin für die Wahlen zur Volkskammer werde daher von der Sprechergruppe der Partei mit zweiseitigen Gefühlen aufgenommen. Einerseits

sehe man die Notwendigkeit, die DDR regierbar zu halten, andererseits sei es nun für kleinere Parteien schwierig, sich dem Wähler vorzustellen. Unter diesen Bedingungen würde man einen Einzug ins Parlament schon als Erfolg betrachten.

Es sei sehr schade, daß jetzt bei der Diskussion über eine Vereinigung der Deutschen ungenügend nachgedacht werde, was es an Erhaltungswertem, Entwicklungsfähigkeit in der DDR gebe. So bestehe die große Chance, Marktwirtschaft auf der Basis verschiedener Eigentumsformen, aber Dominanz gesellschaftlichen Eigentums in den Großbetrieben, mit einer solchen, staatlichen Rah-

menplanung zu verbinden, die von den Interessen des Umweltschutzes ausgeht. Gelingen dies nicht, werde der Markt über den Umweltschutz dominieren. „Denn Umweltschutz vermarktet sich nicht“, betonte Gerhard Bächer. Die Partei sei deshalb für deutsche Vereinigung, aber nicht für die Einvernahme der DDR durch die BRD. Eine volle Reprivatisierung der DDR-Kombinate werde nicht für sinnvoll gehalten.

Kritisch sehen die Grünen, auch die Entscheidung des neuen Tourismus-Ministeriums, Privaten das Vermieten gegen Devisen zu gestatten und ihnen einen Teil der Valuta zu überlassen. Sie fürchten, so Gerhard Bächer, daß dadurch bald neue Bungalows „wie Pilze aus dem Boden schießen“ — ein Großangriff auf Wälder und Uferbereiche von Gewässern.



In wenigen Zeilen

Bonn. Die Bundesregierung solle denen finanzielle Prämien zahlen, die in der DDR bleiben oder dorthin zurückkehren. Diese Ansicht vertrat der ehemalige Oberbürgermeister von Frankfurt/Main Rudi Arndt in einem RTL-Interview.

Der SPD-Politiker verlangte, daß Bonn die Hilfe für Übersiedler aus der DDR völlig einstellt. Das seien Abwerberprämien, die man dröben als „Untergrabung der Moral“ empfinde, meinte Arndt, der in Erfurt für die dortige SPD tätig ist.

BUKAREST. Das Führungsmittglied der Front zur Nationalen Rettung Rumäniens Silviu Brucan hat am Montag Presseberichte zurückgewiesen, er würde aus der FNR-Führung ausscheiden. In einem von der rumänischen Nachrichtenagentur Rompres verbreiteten Schreiben erklärte der Politiker, er habe lediglich das Exekutivbüro, das oberste Leitungsgremium der Front, verlassen, verbleibe aber im Rat der FNR. Die Führung der Front habe ihn mit einer Reihe wichtiger Aufgaben betraut.

MADRID. Argentinien's Außenminister Domingo Cavallo hat die spanische Regierung um Unterstützung für den baldigen Abschluß eines Kooperationsvertrages zwischen seinem Land und der EG ersucht. Dieser Vertrag sollte möglichst bis April ausgehandelt sein.

Cavallo hatte am Sonntag und Montag in Madrid Gespräche mit Ministerpräsident Felipe Gonzalez und Außenminister Francisco Fernandez Ordonez geführt.

Zuverschicklich äußerte sich der argentinische Außenminister zur nächsten Verhandlungsrunde über die Normalisierung der im Falklandkrieg 1982 abgebrochenen Beziehungen mit Großbritannien, die am 14. und 15. Februar in Madrid stattfindet.



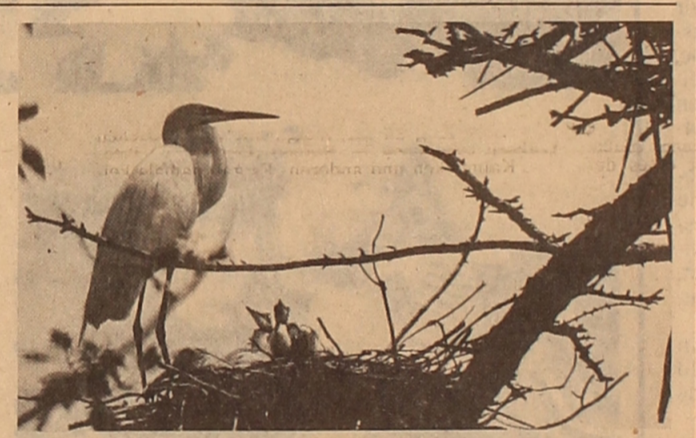
Tiere um uns

Pini, das Baby der Orang-Utan-Mutter Dunja im Leipziger Zoo, das ernsthaft krank war, ist wieder gesund. Dunjas zwei ersten Babys starben an endogenen Krankheiten, deshalb wurde Pini die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Nach intensiver medizinischer Behandlung wurde das Affenbaby fürsorglich von Frank Schellhardt gepflegt. Nach langen Wochen ist Pini ganz wiederhergestellt. (Bild links).

Beratung verbündeter Staaten in Sofia

Ein Treffen von Vertretern der Außenministerien Bulgariens, der DDR, der Tschechoslowakei, der UdSSR, Polens, Rumäniens und Ungarns hat am Dienstag in Sofia stattgefunden. Die Teilnehmer erörterten die Rolle der blockfreien Länder bei der Lösung globaler und regionaler Probleme der Weltgemeinschaft und bekundeten die Bereitschaft, mit ihnen dabei zusammenzuarbeiten. Danunter im Rahmen der UNO.

Die Delegationsleiter wurden vom bulgarischen Außenminister



Tiere um uns

Liebe und Fürsorge der Bewohner im Süden der Halbinsel Korea gilt dem Silberreher, der hier jährlich etwa sieben Monate verbringt. Seit Jeher verehren die Koreaner den Silberreher als einen heiligen Vogel. (Bild oben).

Vertrauen und Güte machten das kleine Vögelchen und den Colly-Riesen zu Freunden. Als Vorbild für manche Menschen leben sie in Eintracht in der bundesdeutschen Stadt Rudolfsstein. Fotos: ADN/DPA, TASS



Tiere um uns

Liebe und Fürsorge der Bewohner im Süden der Halbinsel Korea gilt dem Silberreher, der hier jährlich etwa sieben Monate verbringt. Seit Jeher verehren die Koreaner den Silberreher als einen heiligen Vogel. (Bild oben).

Vertrauen und Güte machten das kleine Vögelchen und den Colly-Riesen zu Freunden. Als Vorbild für manche Menschen leben sie in Eintracht in der bundesdeutschen Stadt Rudolfsstein. Fotos: ADN/DPA, TASS

Zu den sowjetisch-amerikanischen Konsultationen

Der Meinungsaustausch, der in der vorigen Woche in Washington während der turnusmäßigen Runde der sowjetisch-amerikanischen Konsultationen zu Fragen der Regelung in Mittelamerika stattfand, hat gezeigt, daß die Seiten gleichen Standpunkt hinsichtlich der Notwendigkeit haben, die Anstrengungen zur friedlichen politischen Beilegung des Konflikts fortzusetzen. Das sagte der Leiter der Hauptabteilung Information des UdSSR-Außenministeriums, Genmad Gerasimow, am Dienstag vor der Presse in Moskau.

Während des Meinungsaustauschs sei die große Bedeutung der bevorstehenden Wahlen in Nicaragua für das weitere Vorgehen auf dem Weg der regionalen Regelung hervorgehoben worden. „Die sowjetische

Selbst verwies auf die Notwendigkeit, zur Schaffung günstiger äußerer Bedingungen für die Durchführung der Wahlkampagne in diesem Land nach Kräften beizutragen. Es wurde auch erklärt, daß die Schlußfolgerungen der Mission internationaler Beobachter in Nicaragua ein Kriterium bei der Einschätzung der Ergebnisse dieser Wahlen sein sollten. Die UdSSR rief auch die amerikanische Seite auf, ähnliches Herangehen an den Tag zu legen.“

Der Sprecher des UdSSR-Außenministeriums sagte ferner, daß sich beide Seiten für die Wiederaufnahme des Dialogs zwischen der salvadorianischen Regierung und der FSLN-Front „Farabundo Marti“ unter Mitwirkung des UNO-Generalsekretärs aussprachen. (TASS)

Kinder-Freundschaft

Wir lernen Deutsch

Eine neue Tradition

Schon seit langem werden in unserer Schule Fachwochen veranstaltet. Und nun haben wir auch eine für Deutsch gehabt, zum ersten Mal. Am Eingang begrüßten ein Mädchen und ein Junge in deutscher Tracht die Gäste.

In den Pausen brachte der Schulfunk nur deutsche Volkslieder und -weisen, nachmittags gab es verschiedene Veranstaltungen — Rezitatorenwettbewerbe, Wissenstests, kleine Darbietungen in Deutsch.

Abschließend gab es im Dorfklub von Uroshainoje eine Darbietung, an der sich außer Schülern und Lehrern auch Eltern und Großeltern, Laienkünstler und die Sowchosleitung beteiligten. Gemeinsam sangen wir von der Bühne und auch im Saal deutsche Lieder, die bisher manchmal nur im Familienkreis erklangen. Die Tanzgruppe der mittleren Unterrichtsstufe führte deutsche Polkas und Walzer auf, die Oberschüler rezierten schöne alte Gedichte und erzählten Schwänke in unserer Mundart.

Darauf tanzte und sang das Volkskollektiv „Erbe“. Diesmal war sein Programm ausschließlich für Schüler gedacht.

Natascha MARKUS
Gebiet Karaganda

Wir rüsten zur Woche der deutschen Sprache

Nach dem Unterricht versammeln sich alle Kinder, die Deutsch als Fremdsprache lernen, in einer Klasse zur Probe. Da üben wir deutsche Lieder ein, basteln Volkstrachten aus Papier und Pappe, besprechen, welche Nationalspeisen wir an diesen Tagen unseren Gästen aus der Nachbarschule auftragen werden. Die Oberschüler proben jeden Tag ihre Aufführung — Szenen aus „Kabale und Liebe“ von Schiller, und nun müssen sie sich ziemlich schön anstrengen, denn es ist gar nicht so leicht, solch ein schwieriges Stück aufzuführen.

Da aber unsere Deutschlehrerin Lilli Holz unendlich viel Geduld mit uns hat, glauben wir, daß uns die Deutschwoche gelingen wird.

Ludmila KLUBOTSCHKINA,
Jungkorrespondentin
Dorf Cherson, Gebiet Aktjubinsk

Es gab einst in einem kleinen Dorf zwei Jungen — Karl Guter und Franz Schläger. Karl war fleißig und gutherzig, Franz aber neidisch und grob, er hetzte Hunde und Katzen aufeinander, schoß mit der Schleuder Vögel und Eichhörnchen.

Karl dagegen brachte den Hunden, Katzen und Vögeln oft Leckerbissen. Wie Karl sich auch bemühte, seinem Freund gutes Benehmen beizubringen, half alles nicht. Franz stritt sich mit seinen Kameraden und schlug kleine Kinder.

Einmal gingen die beiden in den Wald. Karl hatte ein Stück Brot mitgenommen, um die Eichhörnchen zu füttern, und Franz seine Schleuder und eine volle Tasche Steinchen. Er schoß damit auf die Tiere und Vögel. Die Jungen vertieften sich allmählich in den dunklen Wald und verirrteten sich. Allmählich hatten sie Hunger und Angst bekommen, daß sie nicht mehr nach Hause finden. Karl knabberte an seinem trockenen Brot und merkte, daß die Schnitte mit jedem Bissen nicht ab-, sondern zunahm.

„Nimm, Franz, iß, ich habe immer noch soviel, wie ich von zu Hause mitgenommen habe“, forderte er Franz auf. Jener biß gierig hinein und sagte zu Karl: „Aber mein Stück wird immer kleiner.“

„Du mußt es nicht gleich auf einmal aufessen, sondern nur die Hälfte, dann gibst du, wie bei mir, immer nochmal soviel.“

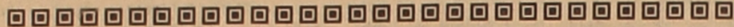
Karl gab ihm wieder ein Stückchen von seiner Schnitte. Doch Franz war zu gierig, und aß es auf einmal auf.

„Ich werde nun Vögel oder Tiere

Rosa PFLUG

Es schneit

Flocken fallen leise — es schneit und schneit und schneit. Eine kleine Meise träumt davon, daß es mait.



Alexander BRETTMANN

Wetterbericht

Das Wetteramt immer noch Fröste verspricht. Der Wald schwimmt schon im strahlenden Licht.

Sie hört die Biennen summen. Wo alles grünt und blüht, und träumt von Gras und Blumen und daß die Sonne glüht. Mit Brosamen kommt weise daher ein kleiner Mann und füttert satt die Meise — die dankt ihm, wie sie kann. Dann plaustrert sich die Meise und wartet, daß es mait. Flocken fallen leise — es schneit und schneit und schneit.

Das Dunkel entzündet der leuchtende Tag. Drum pocht auch das Herz mit erleichtertem Schlag.

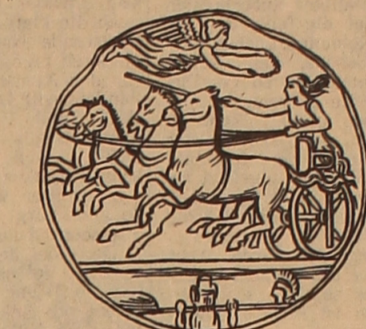
Laßt klimpern das Eis nur auf Flüssen und Seen, mit Bläue begossen sind Täler und Höhn.

Braust, tobt nur, Schneestürmel! In Garten und Feld hat Sonne die Stämme der Birken erhellt.

Kleines Kunstalphabet

Q — wie Quadriga

Das Wort Quadriga bedeutet in der Übersetzung „Viergespann“. Zuerst waren zweirädrige leichte Streit- und Jagdwagen, die mit vier Pferden bespannt waren, im Orient verbreitet. Im 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung kamen solche Gefährte auch bei den Griechen auf. Davon wissen wir durch ein Tonmodell einer Quadriga, das im antiken Tanagra gefunden worden ist. Bei eventuellen Überfällen oder Verfolgungen war dieser Wagen damals das schnellste Mittel, um zu entkommen. Im Homerschen Epos „Ilias“ ist beschrieben, wie die Anführer von solchen Wagen herab kämpften. Später wurden die Rennwagen für die Kriegsführung ungeeignet, und etwa seit dem 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung spielten sie im Sport eine wichtige Rolle. Es ist nachweisbar, daß auf der 25. Olympiade Wagenrennen mit Quadrigen durchgeführt wurden. Aber nicht aus diesem Gebiet sind uns diese vierspännigen Wagen bekannt, sondern als Ehrenwagen. Seit alterer hatten in Rom siegreiche Feldherren auf einer von vier Schimmeln gezogenen Quadriga Einzugs gehalten. Der triumphierende Sieger wurde so verherrlicht und geehrt. Später wurde dieser Brauch verallgemeinert, und die Kaiser fuhren allgemein mit diesen Wagen. So ließen sich die Herr-



scher dann auch von den Künstlern darstellen — heroisch den repräsentativen Kampfwagen lenkend. Eine Steigerung dieser Kaiserherrlichkeit bilden dann noch Elefantquadrigen. So ließ sich der persische Herrscher Mausolos (Regierungszeit 377—353 v. u. Z.) in seinem nach ihm benannten Grabmal, dem Mausoleum von Halikarnassos, gemeinsam mit seiner Frau Artemisia stehend in einer Quadriga darstellen. Auf den römischen Triumphbögen wurde dann üblicherweise der Triumphator in einem vierspännigen Kampfwagen abgebildet.

Solch eine Art der Repräsentation gefiel natürlich später den europäischen Feudalherren. Da man sich zu Ende des 18. Jahrhunderts sowieso in der Hauptsache auf antike Vorbilder konzentrierte, füg-

ten sich die Quadrigen, die auf Triumphbögen oder Palästen errichtet wurden, harmonisch in das Gesamtbild ein. Die Quadrigen bilden einen kompositionellen Abschluß auf diesen Bauwerken. Nehmt mal ein Bild des Moskauer Bolschoi-Theater zur Hand, dort werdet ihr eine Quadriga erkennen. Fast in allen Zeitungen war in der letzten Zeit auch das Foto des Brandenburger Tors von Berlin zu sehen, das noch bis vor kurzem ein Stück Grenze zwischen den beiden Berlins war. Diese gewaltige Quadriga hat der deutsche Bildhauer Johann Gottfried Schadow für das Tor entworfen. Die etwa 5 Meter hohe Quadriga wurde in Kupfer getrieben und bekrönt seit 1794 das 1788—91 erbaute Brandenburger Tor. In dem Streitwagen steht die Siegesgöttin und lenkt das kraftvolle Viergespann. Dieses Kunstwerk wurde 1945 zerstört, danach rekonstruiert und seit 1958 schmückt sie wieder das bekannte Tor des Architekten Carl Gottfried Langhans, das ursprünglich ein Teil der Stadtumwallung war, aber heute vor allem als glänzender Abschluß der berühmten Berliner Straße „Unter den Linden“ wahrgenommen wird, die vorrangig im klassizistischen Stil bebaut worden ist.

Quadrigen waren auch auf Mosaiken, Reliefs und Moneten abgebildet, von denen aber nur wenige bis auf unsere Zeit gekommen sind.

Birgit UTZ

Unser Bild: Quadriga auf einer antiken Münze



Der Schultag

ist stets ereignisreich. Da gibt es Schwierigkeiten und Probleme, aber auch Pausen, in denen man sich mit den besten Freunden unterhalten oder auch ein bißchen mit der Puppe spielen kann. Damit die Puppe in der Schule nicht so befremdend aussieht, hat Lene für sie ein Schulkleidchen genäht. Rita dagegen hat den Unterricht selbst gern, ganz besonders Mathe.

Die Schüler der 6. Schule von Zelinograd beobachtete mit seiner Kamera Viktor Krieger.

mit meiner Schleuder schießen, und du wirst Brot vermehren“, meinte Franz und zielte gerade auf ein Eichhörnchen.

„Laßt mich leben, liebe Jungen, dann helfe ich euch aus dem Wald heraus“, bat das Eichhörnchen in menschlicher Sprache.

„Na, gut“, sagte Franz.

Maria MALSAM

Mit diesen Worten hüpfte das Eichhörnchen von einem Baum auf den anderen, und bald sahen die Kinder den ihnen bekannten Pfad. So kamen sie noch vor Dämmerung nach Hause.

Von da an war Franz wie ausgewechselt: er war höflich und hilfs-

ihn auf den hinteren Sitz des Autos und fuhren ihn ins Krankenhaus. Dort angekommen, lief der Fahrer, um eine Tragbahre zu holen.

Als er mit den Sanitätern zurückkam, war der Leutnant verwundet. Im Auto lag nur ein großer Stein und daneben ein Revolver...

Kugel hatte allerdings nur das linke Bein meines Urgroßvaters getroffen. Als mein Vorfahr ohnmächtig zur Erde fiel, eilte seine Gattin ihm zu Hilfe. Ururgroßmutter Pauline gab ihm einen Schluck Wasser aus der Heilquelle und wusch ihm seine Wunde damit; so war der Urgroßvater gerettet. Doch dein Freund nicht... Wenn dir aber dein Freund sehr teuer ist, so gehe zur Quelle, hole einen Becher dieses Heilwassers und begieße den Stein damit.“

Karl tat es. Als er den Stein mit dem Wundernaß begossen hatte, krachte es schrecklich. Karl erschrak und sprang zur Seite. Da zerfiel der Stein in kleine Stückchen und nun stand Franz jung vor ihm. Karl umfaßte ihn, drückte ihn an sich und rief: „Franz, mein lieber Freund!“

„Laß mich, Väterchen, drücke mich nicht so, ich bin sehr müde, muß in die Kaserne, dort wartet man auf mich schon längst.“

„Franz, erkennst du mich nicht? Ich bin doch Karl, dein Freund!“

„Laß den Spaß, Väterchen, mein Freund Karl ist jung und hübsch.“

„Ach, Franz, du hast doch hier 40 Jahre geschlafen, und in dieser Zeit bin ich nicht nur Vater und Großvater, sondern auch schon Urgroßvater geworden, und deine Soldaten sind schon längst alle entlassen.“

„Karl, nun erkenne ich dich endlich! Das bist ja wirklich du. Du hast nie gelogen. Ich war wirklich sehr grob. Nun will ich aber mit dir gehen und alles wiedergutmachen.“ Und so tat er es auch. In einem Jahr sah Franz genau so alt wie auch sein Freund aus.

Die Legende eines Leutnants

(Märchen)

„Du bist ein schlechter Junge, darum vermehrte sich bei dir das Brot nicht. Man muß ein tierliebender Mensch sein“, mahnte das Tierchen. „Quatsch! Halt die Klappe, sonst schieße ich.“

„Junge, Junge, du wirst schlimmer enden, wenn du dich nicht änderst“, sagte das tapfere Tierchen.

„Was soll ich tun, um mich zu ändern?“ fragte Franz nach kurzem Überlegen.

„Du mußt schwören.“

„Was?“

„Schmeiß deine Schleuder weg und wiederhole, was ich dir sage.“

„Gut.“

Er warf die Schleuder ins Gras. „Ich verspreche nie wieder Tiere und Menschen zu quälen, werde nie mehr mit der Schleuder zielen“, sprach das Eichhorn, und Franz wiederholte.

„Und wenn ich diesen Schwur brechen werde, so soll ich versteinern“, Franz wiederholte es artig.

„Jetzt eilt mir schnell nach, sonst wird es dunkel!“

bereit seinen Kameraden gegenüber, liebte die Tiere.

Jahre vergingen. Karl wurde Tierarzt, und Franz wurde Leutnant.

Einmal gab er einem Burschen in einem Wäldchen, wo er die Jungsoldaten ausbildete, eine Ohrfeige. Da hörte er von einem Baum plötzlich die Stimme des Eichhörnchens.

„Franz, du hast den Schwur gebrochen.“

„Schweig! Du eckelhaftes Eichhorn!“ Franz zog seinen Revolver aus der Tasche und schoß das Tierchen vom Baum herunter. Da spürte er plötzlich wie sein linkes Bein erschwerte. Der Fahrer fragte: „Was ist los, Leutnant Schläger?“

„Mein linkes Bein hat plötzlich versagt.“

„Kommen Sie, ich bringe Sie nach Hause.“

Aber Franz konnte sich nicht mehr vom Platz rühren. Der Fahrer und noch ein Soldat setzten



Hallo, Mädchen!

In unserer Mittelschule von Krasnojarka lassen wir uns stets etwas Gutes einfallen, denn wir leben in meinem Dorf, und da gibt es nicht viel zur Abwechslung. Vor kurzem war es der Wettbewerb „Hallo, Mädchen!“, an dem sich alle Oberschülerinnen beteiligten. Sie demonstrierten, wie man sich elegant kleidet, richtig und schön tanzt, wie man den Festisch deckt, Gäste an der Tür empfängt, Blumenkompositionen zusammenstellt und Wintersträuße macht. Es war für uns, künftigen Hausfrauen, eine Art Unterricht in gutem Benehmen, der uns sehr notwendig ist.

In den Ästhetikstunden bekommen wir nur sehr wenig mit, denn es fehlt bald das und bald das, um zu veranschaulichen, wie es eigentlich sein soll.

Um diese Lücke in unserer Erziehung auszufüllen, müssen wir das wissen, voneinander oder aus Büchern, Zeitschriften, ja zufälligen Publikationen schöpfen.

Natalia KAFATAN und Irene BUXMANN,
Jungkorrespondenten
Gebiet Zelinograd



„Ich bin 12 Jahre alt und gehe in die 7. Klasse. Meine Hobbys sind Bücher und Sport. Ich möchte recht gern mit meinen Altersgenossen, die gleiches Interesse haben, in Briefpartnerschaft treten. Es können Jungen und Mädchen aus den Unionsrepubliken sowie aus der DDR sein, denn ich beherrsche Russisch und Deutsch“, schreibt Olga WAGNER aus:

474145 Gebiet Zelinograd,
Rayon Zelinograd,
Dorf Krasnojarka,
Nabereschnaja-Straße 24

„Ich bin 13 Jahre alt und gehe in die 8. Klasse. Wer Interesse für Postkarten-, Aufkleber- und Kleinkalendersammeln sowie für Malen hat, melde sich bei mir mit einem Brief“, meint Tanja BUXMANN aus dem gleichen Dorf, bloß wohnt sie in der Engels-Straße 49.

Chefredakteur
Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkogo, 50
4. J. Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriele — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stildirektur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowlawsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типографии Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УТ 01038 Заказ 12315